

## 4. Kapitel.

## Sprechen und Reden, Sprache und Rede.

Von den beiden Ausdrücken Sprechen und Reden ist Reden der begrifflich engere. Das Kind *spricht* schon mit zwei Jahren, aber es *redet* noch nicht; der Papagei *spricht*, aber er *redet* nicht; Sprechübungen sind noch keine Redeübungen, wohl aber sind Redeübungen zugleich Sprechübungen. Es ist augenfällig, daß der Begriff des Redens und der Rede auf einen Zusammenhang weist, und daß er zugleich die geistige Seite des Sprechens in den Vordergrund rückt. Die Rede ist ein sprachlicher Zusammenhang, in dem sich ein geistiger Inhalt, ein Gedanke, darstellt. Weist der Begriff der Sprache auf das Wort als seine notwendige Ergänzung hin, so der Begriff der Rede auf den des Satzes als des Ausdrucks eines gedanklichen Zusammenhanges. Im Begriff des Sprechens stehen dagegen augenscheinlich, wie wir sahen, die anschaulichen, sichtbaren und hörbaren Momente im Vordergrund.

Dies entspricht der etymologischen Herkunft. Für das starke und also primäre Zeitwort *sprechen* ist jedenfalls soviel sicher, daß von einer schallnachahmenden Wurzel auszugehen ist; *Rede* ist dagegen frühe Entlehnung aus lat. *ratio*, (nach Kluge) "unter Mitwirkung einer ähnlich lautenden und bedeutungsverwandten germanischen Wurzel". Die Wurzel von *sprechen* ist, ihrer Herkunft entsprechend, wesentlich verbal, während in der zweiten Gruppe das Hauptwort die Führung hat, von dem das schwache Zeitwort erst abgeleitet ist. Daher dort die Einstellung auf die Tätigkeit, hier auf den objektiven Gehalt.

Aber gleichwohl ist es doch nicht so, daß sich Sprechen und Reden etwa wie Leib und Seele gegenüberstünden.

Wir gebrauchen das Wort *sprechen* auch da, wo es sehr auf die seelische Seite ankommt, und wo der Ausdruck *reden* geradezu unpassend wäre. Ich mache zunächst auf den übertragenen Gebrauch aufmerksam: '*sprechender Blick*' weist auf Ausdruck des Seelischen, das '*redende Wappen*' dagegen auf nüchtern verstandesmäßige Auslegung. Sodann: wenn wir etwa den Inhalt eines Gedichtes angeben, so werden wir nicht sagen «*der Dichter redet vom Frühling*» (das würde heißen: er redet nur davon, ohne ihn uns wirklich vor Augen zu stellen), sondern nur: «*er spricht von dem oder jenem Gegenstand*»; wir werden auch ein Gedicht nicht als eine Rede bezeichnen. Und weiter: man kann im Gebet *zu Gott sprechen*, aber nicht *mit Gott reden*. So finden wir den Ausdruck *reden* überall da unangebracht, wo die Seele spricht; d. h. überall da, wo das Aeüßerungshafte der Sprache im Vordergrund steht, und nur dort passend, wo es sich um die Einkleidung von Gedanken in Worte, also um die rationale Seite der Sprache handelt. Sprechen und Reden stehen sich gegenüber nicht wie Leib und Seele, sondern wie Seele und Geist. Mit dem Worte *Seele* weisen wir gleichzeitig in das Gebiet des Leiblichen, der beseelten Körperlichkeit, mit dem Worte *Geist* in das Reich objektiver, ich-fremder Gültigkeit. Objektiv und subjektiv, rational und irrational sind Gegensatzpaare, die die Einlagerung der im Gebrauch der Worte *reden* und *sprechen* sich andeutenden Gegensätzlichkeit in die Gesamtstruktur des Bewußtseins wenigstens andeutungsweise erkennbar werden lassen.

Auch das Verhältnis zum Hörenden ist ein verschiedenes beim 'Sprechen' und beim 'Reden'. Wenn ich jemand den Rat gebe «*sprich einmal mit dem oder jenem*», so will ich ihm sagen, es werde vielleicht bei mündlicher 'Aussprache', bei einem unmittelbaren Aufeinanderwirken der Persönlichkeiten, sich etwas erreichen lassen; das Verhältnis des Wirkens deutet sich auch in dem transitiven Gebrauch des Wortes an («*ich habe ihn gesprochen*»). Wenn ich dagegen sage «*ich*

*will einmal mit ihm reden*», so denke ich dabei an das Geltendmachen nüchterner Vernunftgründe, denen sich der andere nicht entziehen kann. Im ersten Fall soll also im Zusammensein von Mensch zu Mensch eine seelische Auswirkung stattfinden, im zweiten eine verstandesmäßige Bezugnahme auf etwas als objektiv gültig Anerkanntes. Dort kommt es in erster Linie darauf an, wie sich die Persönlichkeit im Sprechen gibt, hier, was für Gründe sie ins Feld führt, um den andern zu 'überreden'.

Die Scheidung zwischen 'Sprechen' und 'Reden' führt uns noch auf einen andern, wichtigen Punkt. Wir bemerkten zu Anfang, daß die Frage nach dem Ursprung der Sprache nicht den eigentlichen Gegenstand unserer Untersuchungen bilden, wohl aber die Fragestellung als solche uns beschäftigen solle. Es fällt nun auf, wie viel klarer das Problem mit einem Male hervortritt, wenn wir statt: Ursprung der Sprache etwa: Anfänge der Rede sagen. Der Ursprung der Sprache verliert sich in ein Dunkel, das weder mit empirischen noch mit spekulativen Mitteln zu lichten ist. In gewissem allerdings sehr problematischem Sinn hat ja auch das Tier 'Sprache', und jedenfalls erlaubt jede Fassung des Begriffs, die die Beziehung auf die menschliche Rede, auf die geistige Seite der Sprache beiseite läßt, den Begriff Sprache auf jede willkürliche Verwendung irgend welcher Ausdrucksmittel auszudehnen. Es ist nur folgerichtig, wenn z. B. A. Noreen mangels Möglichkeit einer festen begrifflichen Abgrenzung schließlich auch das Tragen eines Eheringes oder das Anziehen eines Fracks bei festlichem Anlaß dem Begriff der Sprache subsumiert. Fragen wir dagegen nach dem Ursprung, oder besser nach den Anfängen der menschlichen Rede, so erscheint uns mit einem Schlag das Ganze wesentlich nähergerückt. Wir erkennen, daß der entscheidende Schritt in dem Augenblick geschah, wo die Sprache zur Rede wurde, wo sie fähig ward, sich von der Subjektivität des Sprechenden loszulösen und übersubjektive Inhalte in sich

aufzunehmen. Die Form der Rede ist der Satz, und zwar der mehrgliedrige Vollsatz, dessen Entstehung nur so gedacht werden kann, daß ursprünglich selbständige Elemente, Wortsätze also, zu Gliedern eines umfassenderen Ganzen herabsanken. Damit erst schieden sich die Funktionen von Wort und Satz; damit war der Anfang der Rede gegeben. Dieser Vorgang aber, das Zusammenwachsen von Wortsätzen zum aus Worten aufgebauten Satz, vollzieht sich, da Wortsätze ja nie ganz aus dem Gebrauch verschwinden, in den verschiedensten Epochen vor unseren Augen. Wir können jenen entscheidenden Punkt immer wieder im Geiste durchlaufen, und damit tritt das ganze Problem des Sprachursprungs aus dem Bereich der Spekulation ins helle Licht der Erfahrung.